

Quelle 1 (Q1)

Zitate Soldatenbriefe

- „Wir können dem Herrgott nie genug danken, daß der Bolschewismus zerschlagen wird! Ich freue mich, diesen hl. Krieg mitkämpfen zu dürfen.“ (12.7.1941)¹
- „Ein Stückchen Blei, und Du bist nicht mehr. Ein Splitter – und du tust deinen letzten Atemzug. Ja, welcher Widerspruch ist der Krieg insgeheim! Sein Sinn muss ein sehr hoher sein, daß all diese Widersprüche aufgehoben sind in einem Größeren...“ (4.8.1942)²
- „Das Osterfest habe ich noch nie so tief erlebt wie gerade jetzt inmitten der Todesnot. Die Sieghaftigkeit des Christentums kommt einem hier stärker zum Bewusstsein als in der Geborgenheit des Friedens. Schade, dass so viele, die Christus nicht kennen, haltlos in das Grauen hineingeworfen werden. Manche verzweifeln am Leben.“ (23.7.1941)³

¹ Zitiert nach: Antonia Leugers, Das Ende der 'klassischen' Kriegserfahrung. Katholische Soldaten im Zweiten Weltkrieg. in: Andreas Holzem/Bernd Wegner (Hrsg.), Krieg und Christentum. Religiöse Gewalttheorien in der Kriegserfahrung des Westens (Krieg in der Geschichte 50), Paderborn 2009, 777–810, hier 788–789.

² Vgl. David Schmiedel, "Du sollst nicht morden", Frankfurt am Main 2015, 316.

³ Zitiert nach: Leugers, Das Ende der 'klassischen' Kriegserfahrung, 788–789 (wie Anm. 1).

Quelle 2 (Q2)

Zeugnis eines ehemaligen Soldaten

1. In dem Jahr 1943, in dem sich Franz Jägerstätter weigerte, eine Waffe in die Hand zu nehmen, ging der Angriffskrieg in Russland ins dritte Jahr. Ein halbes Jahr nach dem furchtbaren Ende von Stalingrad standen deutsche Soldaten immer noch an der Ostfront vor Leningrad, Orel und Charkow; zwischen Dnjep und Wolga. Frankreich, Belgien, Holland, Norwegen, Dänemark, Finnland, Polen, Tschechoslowakei, Rumänien, Griechenland, Jugoslawien und Italien waren von deutschen Truppen besetzt. Ein Ende des Krieges war nicht abzusehen.
Da wagte ein einzelner die Verweigerung.
2. Wir – auch wir Christen – waren damals überzeugt, in einem „gerechten Krieg“ zu kämpfen. Wir sprachen vom „Kreuzzug gegen den Bolschewismus“.
Wir waren zwar keine Nazis. Aber wir wollten „gute Deutsche“ sein. Wir lebten in der Auffassung, „Vorhut gegen die asiatischen Bolschewisten“ zu sein.
Wir hatten ein „klares“ Feindbild: die Russen.
3. Wir hielten den, der sich aus diesem Krieg heraushielt,
für einen Deserteur,
für einen Drückeberger,
für einen Feigling,
für einen Eidbrecher,
für einen Verräter.
4. Wir hielten unsere eigenen Sprüche für Wahrheit:
 - „Dort, wo wir opfern, steht das Reich.“
 - „Wo Du stehst, da stehe ganz und diene ganz.“
 - „Wir stehen im blutigen Kampf oder in ernster Entschlossenheit an den Grenzen auf der Wacht, um das Vaterland zu schirmen.“
5. Wir erkannten nicht, dass wir mit dem Einsatz unseres eigenen Lebens eine Front hielten, hinter der
 - Hunderttausende in den Konzentrationslagern elend geschunden wurden;
 - Sechs Millionen Juden in die Gasöfen getrieben wurden;
 - „lebensunwertes“ Leben ausgelöscht wurde.
6. Auch heute noch brüsten sich Kriegsteilnehmer mit den Strapazen, die sich erduldet haben;
 - Mit ihren Orden;
 - Mit ihrem Dienstrang;
 - Mit ihrer Tapferkeit;Sie sehen nicht den Wahnsinn, wofür sie dies alles ertragen und geleistet haben.
7. Auf unseren Kriegerdenkmälern stehen oft Worte wie: Für sein Vaterland ... für seine Heimat ... für sein Volk ... fiel auf dem Feld der Ehre;
Und nirgendwo steht:
In einem sinnlosen Krieg starb in einsamer Verzweiflung unser zwanzigjähriger Sohn und Bruder.